

Der Pfinzing-Atlas von 1594

Ausstellung im Staatsarchiv Nürnberg und Herausgabe eines Faksimiles

vom 9. September 1994 bis 23. Oktober 1994

Im Dezember des Jahres 1600 entschied der Nürnberger Rat, daß der wissenschaftliche Nachlaß des Patriziers Paul Pfinzing (1554-1599) angekauft werden sollte. Die Erben erhielten dafür die stattliche Summe von 600 Gulden und ließen mehrere Dinge in das Alte Rathaus bringen. Als die Ratsherren zur Begutachtung erschienen, war das Erstaunen sehr groß, da man "solch Werk und Instrumenta zuvor noch nit gesehen" hatte. Das herausragendste Stück war zweifellos der Atlas im Regalfolio-Format, der im Jahr 1594 angelegt worden ist. Paul Pfinzing stammte aus einem alten ratsfähigen Nürn-

berger Geschlecht, das seit 1530 auf dem Schloß Henfenfeld saß und 1764 ausgestorben ist. Wie die Vorfahren ist Pfinzing zunächst in den Größeren dann in den Inneren Rat berufen worden, bevor man ihm weitere Ämter und Funktionen in der Verwaltung auftrug. Neben dieser politisch-administrativen Tätigkeit war er als Ältester der Familie Gutsverwalter und als Gesellschafter an einem Fernhandelsunternehmen aktiv beteiligt.

Möglicherweise in Leipzig durch Joachim Camerarus oder in Altdorf durch Johannes Praetorius kam Pfinzing in Berührung mit astronomisch-mathematischen Untersuchun-

gen, die sich zu seiner großen Leidenschaft auswachsen sollten. Pfinzing spezialisierte sich auf die Feldmessung, wo er an eine große Nürnberger Tradition anknüpfen konnte. Seit 1585 sind die ersten, recht konventionellen kartographischen Arbeiten nachweisbar, denen bis zum frühen Tod im Alter von fast 45 Jahren noch epochale Werke folgten. Er entwickelte besondere Hilfsmittel zur Geländeaufnahme und eine ausgefeilte Technik der kartographischen Darstellung.

**Der Norden Nürnbergs innerhalb der Landwehr von Paul Pfinzing (um 1594).
Kolorierte Feder-/Pinselfeinstrichung aus dem Pfinzing-Atlas, S. 23.**



Zwei sehr seltene Lehrbücher von 1598 und 1599 über die Feldmessung und die Perspektivlehre mit illustrativen Abbildungen stellen gleichsam das wissenschaftliche Testament dar.

Aus eigenem Antrieb und aufgrund der ihm übertragenen Aufgaben in der reichsstädtischen Verwaltung begann Pfinzing, die Stadt Nürnberg und Teile des Landgebiets in Form von Landkarten zu erfassen. Er opferte hierfür viel Zeit und auch Geld, wobei er private Belange so vernachlässigte, daß er bei seinem Tod große Schulden hinterließ. Die Karten des Pflegamts Lichtenau (1592) und des Pflegamts Hersbruck (1596) im Maßstab ca. 1:16.000 und 1:32.000 werden wegen der Genauigkeit und wegen der Plastizität der Darstellung zurecht als Meisterwerke bezeichnet.

Selbstverständlich fanden sie in dem großformatigen Atlas Aufnahme, der mehrere Nachträge bis 1598 enthält. Darüberhinaus waren Pfinzings kartographischen Fertigkeiten auch andernorts bekannt geworden, so daß er mit dem Kopieren älterer Vorlagen u.a. im Auftrag des Erzbischofs von Mainz, Wolfgang von Dalberg, betraut wurde. Nur diesem Umstand ist es zu verdanken, daß die älteste Karte des Spessarts von 1562/63 kopiai erhalten geblieben ist.

Der Atlas zählt zu den wertvollsten Archivalien im Staatsarchiv Nürnberg. Deshalb wurde das 400jährige Jubiläum zum Anlaß genommen, in Verbindung mit der Altnürnberger Landschaft e.V. eine Faksimile-Ausgabe zu veranstalten. Der Band enthält neben mehreren

Text- und einigen Leerseiten 29 handgezeichnete, meist prachtvoll kolorierte Darstellungen sowie drei Radierungen und einen Holzschnitt. Wegen des übergroßen Formats wird der Nachdruck in einer Größe von 46 cm Höhe und 68 cm Breite herausgegeben, was einer Verkleinerung des Originals auf 88 Prozent entspricht. Der Verkaufspreis beläuft sich sowohl für die Ausführung in Kassette als auch gebunden auf 209,00 DM.

Zur Ausstellung des Staatsarchivs erscheint ein Kommentarband, in dem alle Blätter einzeln beschrieben werden. Neben verschiedenen Dokumenten zum Leben und zur Familie des Paul Pfinzing werden auch die beiden Lehrbücher mit über 45 ganzseitigen Holzschnitten gezeigt.

Peter Fleischmann

Helmut Gutbrod. Zeichnungen Frottagen.

Eine Ausstellung im Stadtmuseum Fembohaus

vom 1. September bis 20. November 1994

Seine Figuren zerlegt er nicht selten in Fragmente, oft genug siedelt er die Protagonisten seiner Bilder in existentiellen Grenzbereichen an, er seziert, analysiert, kehrt die innersten Geheimnisse nach außen. Der schrittweisen Reduktion der Figur auf eine markante, chifrenartige Gestalt entspricht die Erarbeitung von Elementarzeichen, prägnanten, archaisch anmutenden Symbolen. In Helmut Gutbrods Werk führen Zeichen und Figuren einen spannungsreichen Dialog.

Den in Berlin lebenden Nürnberger (Jahrgang 1958) hier vorzustellen ist müßig. Zahlreiche Ausstellungen der letzten Jahre in der Region lassen seine Entwicklung fast lückenlos nachvollziehen. Da waren die Zeichnungen Anfang der 90er Jahre: mitunter irritierende Einblicke in Psyche

und Ängste, »Kopflabyrinth« und flüchtig hingestrichelte Gedankenprotokolle. Viele Motive und Details dieser zeichnerischen Spurensuche finden sich im späteren Werk wieder. Ab 1992 entstehen Frottagen. Die Themen sind wiederum »Zeichen« und »Figur«, ein Bild, »Kopfschnecke«, knüpft direkt an die frühen Zeichnungen an. Helmut Gutbrod betreibt einen hohen technischen Aufwand. Bei den Frottagen wird die Struktur eines Linoldruckstocks mit Kreide auf Papier durchgerieben. Doch dabei bleibt es nicht: Gutbrod wäscht ganze Partien wieder aus, überarbeitet sie mit einem Gemisch aus Tinte, Gouache und Acryl. Rund um die prägnante Figur oder das Zeichen entsteht so ein indifferenter Bereich aus Farbschlieren, eine diffuse Marmorierung.